

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugs-Preis:
Dietrichsches 1,20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 36

Sonntag, den 25. März 1917

16. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Volkstüche.

Die von den Gemeinden Ottendorf Moritzdorf und Großokrilla im Gasthof zum Fischen, Großokrilla, errichtete Volkstüche wird nächsten

Montag, den 26. März 1917

eröffnet. Die Portion Eisen (1/2 Liter) wird an Einwohner der Gemeinden Ottendorf Moritzdorf und Großokrilla für 30 Pfennige und an Einwohner anderer Gemeinden für 25 Pfennige abgegeben.

Die Portions-Karten, die für jede Woche neu zu lösen sind und für Montag bis mit Sonnabend Gültigkeit haben, gelangen Sonntags von 1/9 bis 1/12 Uhr vormittags in der Volkstüche gegen Vorlegung der Lebensmittel-Kontrollkarten gegen Abgabe von 50 Gramm Fleischmarken, erstmalig

Sonntag, den 25. März 1917

zur Ausgabe. Das Eisen ist in der Zeit von 11 bis 1/2 1 Uhr mittags gegen Vorlegung der Portionskarte in der Volkstüche in Empfang zu nehmen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 23. März 1917.

Der Gemeindevorstand.

Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe nimmt die

Sparkasse Ottendorf, Moritzdorf

ausgeben. Die Geschäftsstelle der Sparkasse ist für Zeichnungen Montags bis freitags von vormittags 8-1 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr, Sonnabends von vormittags 8 bis nachmittags 2 Uhr geöffnet.

Wir bitten unsere Einwohner ihre Zeichnungen bei unserer Sparkasse zu bewirken.

Ottendorf-Moritzdorf, am 20. März 1917.

Die Sparkassenverwaltung.

Neuestes vom Tage.

Die englisch-französischen Truppen fühlen sich im grünen Gebiet gegenüber den schleierartig aufgestellten deutschen Sicherungen nur zuversichtlich vor. An verschiedenen Stellen sind die Militärs dazu übergegangen, sich einzunehmen. Ihre Verluste bleiben andauernd gering. Nordöstlich von Peronne und auf dem Westufer der Aisne, wo die Franzosen zweimal verlustreich geworfen wurden, kam es zu neueren Zusammenstößen mit dem Gegner. Südlich von Berry-au-Bac drang eine französische Infanterie in den feindlichen Graben ein und tötete mit fünf Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Von der für den März geplanten einjährigen Frühjahrsferien der Entente ist nur der Balkan übrig geblieben, wo die Franzosen fortwährend, sich in vergeblichen blutigen Angriffen auszuheben. Alle angestrebten nördlich Monastir wurden abgewiesen; eine neu aufgenommene Batterie wurde durch feindliche Beschußfeuer zusammengebrochen. In den Gegenden am 20. wurden außer einer Anzahl Gefangener 20 Maschinen- und Granatwaffen eingebracht.

Nachrichten, die aus der neutralen und unparteiischen Presse über die Stimmung in den westlichen Staaten zu uns kommen, lassen erkennen, daß man sich dort auch an maßgebenden Stellen immer noch der Hoffnung hingibt, es werde sich durch deutsches Entgegenkommen ermöglichen lassen, einen Konflikt zu vermeiden. Man erwartet in Washington sich annehmend bestimmt, daß Deutschland sich nicht weigern wird, die bewaffneten amerikanischen Schiffe zu versenken. Demgegenüber dürfen wir nochmals darauf hinweisen, daß nach den Beschlüssen des Reichskanzlers und anderer Stellen die Kriegführung verantwortlichen Stellen für uns kein Zurück mehr gibt. Herr Wilson hat die diplomatischen Beziehungen weiter abgebrochen und dadurch ein

leichtfertig frevelhaftes Spiel mit den Geschicken der beiden Völker getrieben. Wenn er jetzt einen „offenen Akt“ der Feindseligkeit von Deutschland erwartet und zu dem Zweck bewaffnete Handelschiffe in das Sperrgebiet schickt, so legt er damit mit einem Ruckwillen ohnegleichen das Leben amerikanischer Seeleute aufs Spiel. Für uns ist eine unterschiedliche Behandlung der amerikanischen und anderen neutralen Schiffe schon aus dem Grunde unangehörig, weil die Unterseeboote gar nicht die Möglichkeit einer solchen Unterscheidung haben. Die deutsche Regierung lehnt daher die Verantwortung für die Dinge denen wir entgegengehen, unbedingt ab. Es darf auch — das können wir feststellen — mit aller Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß ein für allemal mit Verhandlungen mit Amerika Schluss gemacht worden ist. Wenn Präsident Wilson den Krieg haben will, so sind wir nicht mehr in der Lage, das zu verhindern.

Zertiges und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, 24. März 1917.

(R. M.) Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst. Wiederholte Anfragen geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß jeder Hilfsdienstpflichtige, der noch den amtlichen Bekanntmachungen nicht ausdrücklich als von der Meldepflicht ausgenommen anzusehen ist, auf Grund der behördlichen Autorisierung zur Enttragung in die Listen sich zu melden hat. Durch die Meldung wird nicht etwa erklärt, daß der sich Meldende zu einer Ueberweisung aus seiner bisherigen Beschäftigung herausgezogen und einem anderen Betriebe überwiesen werden kann. Vor Ueberweisung in einen anderen Betrieb erfolgt vielmehr eingehende Prüfung, ob nicht schon die bisherige Beschäftigung als eine Beschäftigung im Sinne des § 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst anzusehen ist.

Anmeldung von Aluminium. Die für den Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg festgesetzte Frist zur Anmeldung der beschlagnahmten Aluminium-Gegenstände ist wegen der Verzögerung in der Erzeugung der Meldevordrucke bis zum 12. April 1917 verlängert worden.

Wichtige Änderungen in der Versorgung mit Lebensmitteln. Mit Ausgange des Winters haben uns die Wende des Januar und Februar neuerdings Bestandsaufnahmen unserer Vorräte an Lebensmitteln stattgefunden, die eine erhebliche Verschiebung in den Beständen ergeben haben. So hat vor allem beim Getreide sich gezeigt, daß die Schätzungen, die bisher für maßgebend gehalten wurden, nicht zutreffen, daß vielmehr sehr erhebliche Quantitäten Brotgetreide uns fehlen. Das Kriegsernährungsamt hat daher in Uebereinstimmung mit allen Instanzen beschlossen, vom 15. April ab die Brotrationen auf den Kopf der Bevölkerung um etwa 25 Prozent zu kürzen. Das ist eine Maßnahme die ihre Rechtfertigung allein im Zwange der Not finden kann, die bei der allgemeinen Knappheit der Versorgung aber überhaupt nur erträglich ist, wenn dafür in anderer Richtung vollwertiger Ersatz geschaffen werden kann. Dazu bietet sich eine Möglichkeit dadurch, daß die Kartoffelbestandsaufnahme über Erwarten günstig ausgefallen ist. Man darf annehmen, daß die Kartoffeln trotz des großen Frostes ohne große Schädigung durch den Winter gekommen sind, so daß spätestens vom 15. April an die uns zulebende Wochenration von 5 Pfund Kartoffeln staatlich gewährleistet werden kann. Hinzukommt das günstige Ergebnis der Viehbestandsaufnahme, die allein bei dem Rindvieh einen Mehrbestand von 300 000 Stück ergeben hat. Es soll deshalb eine stärkere Versorgung mit Fleisch erfolgen, und zwar wird die Fleischration verdoppelt. Man wird also vom 15. April anstatt bisher ein halbes Pfund in Zukunft ein Pfund Fleisch erhalten. Um aber der ärmeren Bevölkerung den Kauf des Fleisches zu ermöglichen und dadurch einen finanziellen Ersatz für den Ausfall des Brotes zu erreichen, hat das Reich sich bereit erklärt erhebliche finanzielle Zuschüsse zu leisten, um das Fleisch von Mitte April ab zu wesentlich niedrigerem Preise abgeben zu können. Die vorbereitenden Maßnahmen zu dieser Umwälzung sind bereits getroffen. Die Veröffentlichung der genauen Zahlen ist für Anfang nächster Woche zu erwarten.

Die Erhöhung der Fleischration, die am 15. April, gleichzeitig mit der Minderung der Brotration, eintreten soll, ist nur für die Zeit von da bis etwa den 15. Juli geplant, um diese Zeit werden ja bereits die ersten Früchte der neuen Ernte (Kartoffeln, Gemüse usw.) vorliegen. Die Zulage von einem halben Pfund Fleisch in der Woche, die für dieses Vierteljahr gewährt werden soll, wird voraussichtlich mit Unterstützung aus Reichsmitteln zu ganz niedrigen Preisen — etwa 20 Pfg. für das halbe Pfund — abgegeben werden, jedoch nur an die Rinderbesitzer, während der übrige Teil der Bevölkerung zwar ebenfalls die um das Doppelte erhöhte Fleischration erhält, sie aber mit dem festgesetzten Höchstpreis zu bezahlen müssen. Ueber die Art, wie der Preisausgleich durchgeführt werden soll, sind die Ermüßigungen noch im Gange.

(R. J.) Verwertet die Wildgemüse! Die große Wichtigkeit von Wildgemüse bedarf besonders in diesem Jahre keiner Hervorhebung. Um so weniger dürfen daher die Wildgemüse vergessen werden, deren Ver-

wendung sich unsere Vorfahren sehr angelegen sein ließen. Bereits im zeitigen Frühjahr entfalten sich die Wildgemüse, gemeinhin als Unkraut gewertet in Gärten, auf Abraumhäufen, an Waldrändern und dergleichen. Dieses wildwachsende Gemüse bildet aber eine wohlschmeckende Nahrung, die vielen gartengezüchteten Gemüsen um nichts nachgibt. Im zarten Zustande bedeuten Bogelmiere, Brennnessel, Giersch, Melde, Fetthenne, Bärensclau, Gänsfußblume, Schwanzahn, Otterzunge (auch Wiesenknöterich und Natterzunge genannt) u. a. eine kostlose Bereicherung des derzeit wenig abwechslungsreichen Speisegzettels. Wer sein Vorurteil gegen die Verwendung dieser Wildgemüse ablegt und einmal mit ihrer Zubereitung einen Versuch gemacht hat, wird überrascht sein, wie angenehm diese Grünkräuter schmecken. Mancher Besucher der Dresdner Pfl. und Gemüseausstellung wird sich erinnern, daß dort viele dieser Nahrungsplanzen vorgeführt waren. Die Schulen würden sich um die Allgemeinheit ein Verdienst erwerben, wenn sie auf die Ausnutzung der Wildgemüse wiederholt hinweisen und ihre Jünger zum Einammeln anhalten wollten. Binnen kurzem bereits ist die Zeit dazu gekommen. Laßt daher heuer kein Wildgemüse nutzlos verkommen!

Ortrand. Der Arbeiter B. von hier verübte am vergangenen Freitag einen dreifachen Diebstahl. B. war am hiesigen Bahnhofs mit dem Entladen von Bricketts beschäftigt. Dabei benutzte er die Gelegenheit von dem Gespann eines Fuhrwerksbesizers einen Sack Mehl zu stehlen, den er auf einem Handwagen nach Hause fuhr. Weiter sollte der Besitz nur von kurzer Dauer sein. B. war dabei beobachtet worden und der Fuhrwerksbesitzer benachrichtigte die Polizeibehörde, welche sofort eine Durchsuchung vornahm, die den Sack Mehl schnell ans Tageslicht beförderte, so daß er dem Eigentümer wieder zugeführt werden konnte. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Folge sein.

Oberoderwitz. Eine traurige Nachricht traf am Sonnabend aus Birjutsch in Ausland hier ein, woselbst sich der Bäckermeister Wilhelm Rai von hier in einer Bäderlei mit noch zwei Kameraden als Gefangene befinden. Als selbiger am Morgen des 11. Januar seine Kameraden werden wollte, fand er beide, Karl Stelzig aus Wien und Richard Schulz aus Forst (Niederlausitz) in der Kammer tot vor. Sie sind infolge Ausströmung von Gas gestorben. Viele kriegsgefangene Kameraden haben ihnen die letzte Ehre erwiesen.

Frankenberg. Im „Frankenberger Tageblatt“ findet sich folgende Anzeige, die Nachahmung verdient: „Beabsichtige einen Teil meines Kartoffelackers furchenweise zu verpacken. Saatkartoffeln werden geliefert, Düngung und Gepannarbeit übernommen. Franz Bennemitz, Gummerdorf.“

Chemnitz. Der 16-jährige Handarbeiter Willy Richard Salzer aus Heinersdorf wurde bei der Einfahrt eines von ihm geführten Fuhrwerkes in ein Grundstück der Krndtstraße von der herabstürzenden Eisenladung des Wagens umgerissen und kam dabei unter die mehrere Zentner schwere Last zu liegen. Der junge Mann starb an den schweren inneren Verletzungen.

Spielkarten
empfehl
H. Rühle, Buchhandlg.

Revolution in Petersburg.

Der Zar dankt ab.

Das durch Sturmzeichen schon seit Wochen angefühlte, ist eingetreten: Die Duma, die vom Zaren nach Sankt Petersburg verlegt wurde, hat sich empört und die Macht in der Hauptstadt an sich gerissen.

Petersburg in der Hand der Revolutionäre.

Die Duma setzte ihre Sitzungen fort und legte am 11. März einen aus 12 Mitgliedern bestehenden Vollziehungsausschuss unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten Rodzianko ein, der die Regierungsgewalt an sich riss. Alle Minister wurden gefangen gesetzt. Das es bei diesem Vorgehen nicht ohne Blutvergießen abgegangen ist, scheint nach der Fassung der von der neuen Regierung ausgehenden, durch die von ihr beschlossene amtliche Petersburger Telegraphenagentur ins Ausland gesandten knappen Berichte wohl ohne weiteres über zu sein.

Darin heißt es nämlich: Am 14. März, am dritten Tage des Aufstandes, ist die ganze Hauptstadt, in der die Ordnung schnell wiederkehrte, in der Gewalt des Vollziehungsausschusses, der Duma und der Truppen, die sie unterstützen. Der Abgeordnete Engelhardt, Oberst im Großen Generalstab, wurde vom Ausschuss zum Kommandanten von Petersburg ernannt. In einem weiteren Telegramme der neuen Regierung wird die Zahl der übergestellten Truppen auf 30.000 angegeben.

Die neuen Männer.

An der Spitze der revolutionären Regierung steht der Dumapräsident Rodzianko. Er gilt als ein Mann gemäßigter Richtung, dem umstürzlerische Absichten im Sinne der Sozialrevolutionären wohl fernliegen dürften. Ebenfalls ist das von dem neuen Stadtkommandanten Oberst Engelhardt nicht anzunehmen. Er gehört einem im Gouvernement Wolhynien begüterten reichen Geschlecht an, das trotz seines deutsch klingenden Namens völlig verrußt ist und stets als durchaus zaristisch galt. Es dürfte sich auch jetzt wie schon oftmals bei russischen Aufständen wiederholen, daß die neuen Machthaber im Namen des Zaren gegen die alten auftraten, von denen namentlich der Minister des Innern Protopopow viel gehaßt wird. Wieweil die neuen Männer unter fremdem Einfluß handeln, ist bisher nicht in voller Klarheit zu übersehen. Sicher ist, daß Herr Buchanan, der englische Botschafter am Zarenhof, die Bewegung gegen die alte Regierung gefördert hat und daß englisches Geld und englische Intrigen seit langem bemüht waren, sich aus den russischen Liberalen eine londonrommische Gesellschaft zu schaffen. Dabei stand Buchanan namentlich Protopopow im Wege, der sich unter das englische Joch nicht beugen wollte.

Der Zar dankt ab.

Herr Nikolajew hat, obwohl man ihn zu überzeugen suchte, daß sich die Revolution weder gegen ihn noch gegen sein Haus richte, auf den Thron verzichtet.

Zum Regenten ist Großfürst Michael Alexandrowitsch, der 1878 geborene Bruder des Zaren, ernannt worden. Interessant ist, daß im englischen Unterhause Minister Bonar Law als erster in der Welt von der Abdankung des Zaren Mitteilung machen konnte. Er sagte hinzu, es sei für England eine betrieblende Nachricht, daß sich die Bewegung in Rußland nicht gegen den Krieg richte, sondern gegen die Regierung, die den Krieg nicht energisch genug führe.

Ausbreitung der Revolution.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit: Mehrere Duma-Abgeordnete begaben sich auf Befehl des Exekutiv-Komitees nach Kronstadt, dessen Garnison sich zur Verfügung des Komitees gestellt hat. Pjotrowski wurde zum Kommandanten von Kronstadt ernannt. Die Stadterweiterungen von Moskau, Kasan, Charkow und Odesa erklärten telegraphisch ihren Anschluß an den Petersburger Wohlfahrtsausschuss und konstituierten sich als Ausschüsse der inneren Befreiung Rußlands.

Drohnen.

10) Roman von M. Berger.

In dem Nachhinein seiner Tochter fand er ein höchst kunstvolles goldenes Herzchen; er nahm es an sich, und in seiner freien Zeit suchte er die Juweliere in der Stadt auf, denen er das Schmuckstück zeigte.

Er hatte Glück; der dritte Juwelier, den er besuchte, teilte ihm mit, daß er das Herzchen auf Bestellung vor wenigen Monaten für Herrn von Kupfer, den Neffen des Kommerzienrats Lang gearbeitet hatte.

Wertlos wurde genug; er kannte den jungen Mann zur Genüge, und in seiner blinden Wut genügte ihm die Angabe des Juwelers, um Herrn von Kupfer zu verurteilen. Er erklärte nach wie vor in der Fabrik seine Pflicht, aber in den Feiertagen lungerte der leidenschaftliche und vergrämte Mann vor dem Hause des Verhafteten und verfolgte ihn auf Schritt und Tritt.

Herr von Kupfer war sorglos wie immer, der Erfolg seiner Intrige gegen den Nebenbuhler stimmte ihn heiter, und oftmals eilte er, ein triviales Nieschen trübend, an dem Hauptplätzen vorüber, der ihm nachgiebig nachschlich, aber niemals Gelegenheit zur Ausübung eines entlegenen Vorhabens fand.

Am Tage nach dem Festball waren Otto und Hedwig im Zimmer der Kommerzienrätin und hantelten nach Geschwisterart einander über die Ereignisse auf dem Ball und die kleinen Triumphe auf demselben.

Wie weiter über Stockholm gemeldet wird, sind die Minister Esterházy und Protopopow ermordet worden. Protopopows Leiche wurde von dem Böhelin Straße zertrümmert. Wie wenig die ganze Revolution mit etlichen Friedenswünschen ihrer Leiter zu tun hat, zeigt die Tatsache, daß Protopopow dem russischen Volk als Helfer Stürmers bei dessen „verbrecherlichen Sonderfriedensplänen“ hingestellt und ihm vorgeworfen wurde, er habe in Stockholm mit deutschen Vermittlern Zusammenkünfte gehabt. Gleichzeitig galt er der Linken als der gefährlichste Mann der Petersburger Koalition. Trotzdem ist Protopopow ebenso wie Esterházy wohl nur als angeblicher Freund des Sonderfriedens gefallen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Eine Folge unserer Frontverlegung.

Fränkische Blätter melden, daß die englische Heeresleitung insgesamt 220.000 Arbeitssoldaten und sonstige Hilfskräfte an der Ancrefront zusammengezogen hat, um das von den Deutschen verlassene Gelände so schnell wie möglich wieder herzustellen und die Anlage neuer englischer Stellungen zu beschleunigen.

Die Kriegslage im englischen Lichte.

Die Londoner Times' meldet aus dem englischen Hauptquartier: Unsere Fortschritte halten mehr als gleichen Tritt mit dem Rückzug der Deutschen. Wir sind dem Feinde dicht auf den Fersen. Der Feind wird schnell auf die Offensiv-Behauptung zurückgedrängt. Er geht nicht freiwillig, sondern weil er keine andere Wahl hat. Seine Linie dürfte durchbrochen werden, falls er wartete. Der Daily Chronicle' läßt sich dazu telegraphieren: Wir stehen am Vorabend wichtiger Ereignisse. Mehr kann augenblicklich nicht gesagt werden.

Zeichnet die sechste Kriegsanleihe!

Frankreichs Kriegskosten.

Der Berichterstatter des Budgetausschusses, Berret, berichtete über das provisorische Budget für das zweite Vierteljahr 1917. Die Höhe der Forderung geht auf 9518 943 573 Franc. Die Gesamtausgaben seit Kriegsausbruch bis zum 30. Juni 1917 betragen 32 909 973 326 Franc. Dazu kommen die von der Regierung den verbündeten und befreundeten Staaten geleisteten Vorküsse im Betrage von 3 Milliarden 875 Millionen Franc. Die Kriegsausgaben seien fortwährend im Wachsen. Berret verlangt größte Sparlichkeit vom Volke, aber besonders auch von der Regierung, wenn man den finanziellen Schwierigkeiten, in denen das Land sich befindet, die Stirn bieten wolle.

Sarrail unter dem U-Bootdruck.

In Sofia wie in ganz Bulgarien sieht man den Durchbruchversuchen Sarrails mit voller Ruhe entgegen. Unverlässliche Nachrichten besagen, daß das Ernährungsproblem der Sarrailschen Armee immer bedenklicher wird. Die griechische Bevölkerung leidet bitterste Not, da Sarrail die letzten Bestände von Vieh und Reis für die Armee angefordert hat.

Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

Nach den Berichten Londoner Blätter ist der amerikanische Dampfer „Algonquin“ (2133 Tonnen), der von New York nach London mit einer Ladung Lebensmittel unterwegs war, von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Meisters Bureau meldet hierzu aus Washington: Galtbainlich veranlaßt, daß die Verletzung des Dampfers „Algonquin“ zwar sehr ernst sei, aber wahrscheinlich keine Änderung der gegenwärtigen Lage bringen werde. Ein weiterer Zwischenfall werde erst erwartet, wenn ein bewaffnetes amerikanisches Schiff mit einem deutschen U-Boot zusammenstöße.

Wilson's Erklärung bezüglich der bewaffneten Neutralität sei nicht anwendbar auf den Fall des Dampfers „Algonquin“.

Das Echo der Kanzlerrede.

Das Vernehmen des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten im preussischen Abgeordnetenhause zu einem neuen Brechen, das nach dem Kriege entstehen muß, gewissermaßen als Ergebnis der während des Krieges gemachten schweren Erfahrungen, hat in dem weitläufigen Teil der Presse eine unzulimende Beurteilung gefunden. Allgemein wird hervorgehoben, daß Herr v. Bethmann-Hollweg noch nie mit solcher Bestimmtheit gesprochen, noch nie seiner verdächtigen Ansicht mit so starker Betonung Ausdruck verliehen habe. Und in der Tat, die Kanzlerrede, die fast gar nicht vorbereitet war und aus dem Stegreif gehalten wurde, bedeutet mehr als bloße Worte, die nur einen flüchtigen Eindruck bei dem Hörer hinterlassen, es ist eine Tat, die fortwirken wird und die man im ganzen Reich nicht mehr vergessen wird.

Der Kanzler sprach mit feierlicher Bewegung und war an mancher Stelle seiner Rede in starker Erregung. Zunächst wandte er sich zu der Vorgabe, deren Ablehnung durch das preussische Herrenhaus ihn eigentlich auf den Plan gerufen hatte: zur Diktatorvorlage. Er sprach sein Bedauern aus, daß das Gesetz abgelehnt worden sei und mehr noch über die Form, in der es gelassen ist. Aber der Kanzler lehnte eine persönliche Polemik ab und betonte, daß er nur seine Stellung zu den allgemeinen politischen Fragen präzisieren wolle. Dabei sprach er von der Möglichkeit, daß sich daraus ein Gegenlag zu den Anschauungen ergeben können. Der Kanzler hob weiter hervor, daß er das Wort ergreife, um die Zweifel an seiner Auffassung der Gesamtpolitik und ihrer Durchführung zu beseitigen. Dabei sand der Kanzler warme anerkennende Worte für den Reichstag, den er gegen die herbe Kritik, die im Herrenhause geübt worden war, nachdrücklich in Schutz nahm.

Den Höhepunkt erreichten indes die Ausführungen des Kanzlers, als er von dem neuen Aufbau des Reiches und im Zusammenhang damit von dem neuen Volk sprach. Entschlossen hat er für die Regelung des Arbeiterrechtes und die Regelung des preussischen Wahlrechtes ein und legte ein bedeutendes Vernehmen ab zum deutschen Volke, zu allen Söhnen des Landes, die hoch oder niedrig, arm oder reich alle das gleiche Opfer für das Vaterland gebracht hätten. Aber allen Fragen aber steht jetzt die eine: Wie führen wir diesen Krieg zu einem siegreichen Ende? Kein anderer Gedanke soll und darf uns jetzt erschüttern. In diesem Gedanken ist das ganze Volk einig.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Bundesrat gelangte u. a. ein Gesetzentwurf zur Annahme, der die Herabsetzung von Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch vorschlägt.

Im Reichsamt des Innern hielten die Reformminister der Einzelstaaten eine Beratung ab, um den Wirtschaftspläne für 1917 zu beraten. Es handelt sich in erster Linie um die Fragen der Finanzierung der Inflation, Herabsetzung der Fleischpreise und Hinaushebung der Getreidepreise. Wie verlaufen, sind auch die Eisenbahnminister der Einzelstaaten in Berlin zusammengetreten, um zu den in der letzten Zeit so heftig erörterten und umstrittenen Fragen des Eisenbahnwesens, besonders auch zur Frage der Reichseisenbahnen, Stellung zu nehmen.

Im Hauptamt des Reichsblags erklärte Minister v. Breitenbach sich gegen den Zusammenschluß der deutschen Bahnen. Es herrsche auf allen deutschen Bahnen eine solche Einheit des Betriebes, daß das Publikum es nicht bemerken würde, wenn die Staatsbahnen in Reichseisenbahnen umgewandelt würden. Auch ein bayerischer Bundesratsbediensteter wandte sich gegen den Gedanken der Umwandlung der Staatsbahnen in Reichsbahnen.

Nach dem Bayerischen Kurier soll die Entscheidung über das Jesuitengesetz nunmehr in greifbare Nähe gerückt sein. Der Bundesrat dürfte sich voraussichtlich demnach mit der Angelegenheit befassen. Eine Aufhebung des Gesetzes dürfte demnach nur eine Frage der nächsten Zeit sein.

Frankreich.

Der Widerstand, den Ministerpräsident Briand in wachsendem Maße in der Kammer findet, hat jetzt als erstes Opfer den Kriegminister General Hauney gefordert. Er ist nach einer sehr erregten Kammerdebatte über das Flugwesen zurückgetreten. Bereits drei Monate ist er in seinem Amte gewesen, das zu verwalten ihm unter dem Widerstand der Kammer gewiß nicht leicht geworden ist. Es bleibt nun abzuwarten, ob Herr Briand nach dem Rücktritt Hauney's sich noch auf seinem Posten halten kann.

England.

Der Minister für Indien, Chamberlain, hat im Unterhause vorgeschlagen, das British India von 100 Millionen Pfund (2 Milliarden Mark) anzunehmen. Er erinnerte an die militärischen Dienste, die indischen Truppen in Frankreich, am Suezkanal in Ostafrika und Mesopotamien erwiesen haben, und teilte mit, daß 300.000 Britisch-Indien-Dienst genossen haben. Er lobte die Treue, die indischen Führer und Soldaten, die die Ausrüstung von Kleinwaffen in Indien 20 mal größer und die von Geldschatzen die Munition jetzt 12 mal größer sei als zu Anfang des Krieges.

Der heimliche Kampf um die zukünftige englische Handelspolitik geht weiter. Der Handelsminister Runciman hat in einer vertraulichen Unterredung die Leiter des Handelsausschusses im Unterhause seine Meinung über die geplante Schutzpolitik herbeigeführt. Diese Frage werde von selbst die Ereignisse gelöst werden.

Italien.

In der italienischen Kammer kam es zu einem Witz der Regierung mit der äußersten Linken über die Transportfrage. Der Vertreter der Baumwollindustrie sprach vor dem Minister Arlotto vor, dieser habe ihm darum seinen Transportvertrag mit den Baumwollindustriellen abgekauft, weil er statt andere Industrielle auf Staatskosten begünstigen wollte. Darauf entstand ein ungeheurer Lärm. Von der äußersten Linken wurden zwei Anträge auf Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung angemeldet, welche der Ministerpräsident nach anfänglichem Sträuben und Drohen der Vertrauensfrage endlich annahm.

Rußland.

Die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Serbiens im Hauptquartier vom Zaren in Besonnes wurden empfangen worden.

Amerika.

Das Geschäft, die südamerikanische Republik Argentinien plane eine Friedensvermittlung, bestätigt sich nicht. Es sind lediglich Einladungen an die südamerikanischen Staaten zu einer unverbindlichen Besprechung über den Frieden ergangen.

Während englische Blätter zu berichten wählten, daß die Arbeiter in den Vereinigten Staaten entschlossen seien, die Preise Wilsons um jeden Preis zu unterstützen, es steht in Amerika der Bericht, daß die werkschaften einen großen Streik beschließen wollen, falls ihre Forderung nach dem Hundentag nicht bewilligt wird.

Asien.

China soll jetzt dem Druck des Verbündeten und Amerikas nachgeben und, wie man triumphierend meldet, nicht nur die Beziehungen mit Deutschland abgebrochen haben, sondern gleich zur Beschlagnahme der deutschen Handelschiffe im Hafen von Shanghai geschritten sein. Es soll sich um 13 Schiffe mit 35.000 Tonnen Gesamthalt handeln. Die Besatzungen seien gelandet worden und überwacht.

Es war 3 Uhr nachmittags.

Die Kommerzienrätin sah mit Hedwig an einem eleganten Tischchen und trank ihren Kaffee. Otto lehnte an dem Kamin und hielt die Tasse, aus der er sie und da einen Schluck nahm, in der Hand.

Otto, Fräulein von Bertram, wie heißt sie Hedwig, hat dich gestern förmlich ausgezeichnet, bist du nicht stolz darauf?

Fräulein von Bertram ist schön und geistreich! sagte Otto mit einer leichten Verbeugung gegen die Schwester und stich sich dann selbst zufrieden mit der Linken den Schnurrbart.

Du bist sehr schnell mit dem Urteil fertig, icherzte die Kommerzienrätin. Fräulein von Bertram ist sehr gefährlich!

Das ist es ja, das uns reizt! antwortete Otto und leerte die Tasse.

Du bist sehr bescheiden, warnte die Mutter.

Sie ist gefährlich, weil sie soletzt ist, meinte Hedwig.

Bist wohl eifersüchtig auf ihre Triumphe, stichelte Otto, der an den Tisch der Damen getreten war und seine Tasse wieder gefüllt hatte.

Ich warne dich bloß! meinte Hedwig mit spöttischem Lächeln.

Warum? lächerlich! brauste jetzt Otto auf. Das Fräulein hat mich allerdings sehr ausgezeichnet, ihre alten Verehrer dagegen sehr läßt und ablehnend behandelt!

Ein neuer Gimpel stieg ins Netz und beanspruchte alle Aufmerksamkeit des Vogeljägers;

wenn er bei den anderen im Käfig sitzt, wird das anders werden!

Ich verbitte mir solche Vergleiche ganz energisch, Hedwig, große der Bruder und war seiner Schwester einen mühsamen Blick zu, der kein Erfolgs hatte, daß Hedwig laut aufschrie, wodurch Otto nur noch mehr in den Harnisch gebracht wurde.

Ich sehe, Fräulein von Bertram hat in der Tat den alten Verehrern einen neuen zugesichert, lächelte Hedwig. Ich komme also leider zu spät, um die begreiflich zu machen, daß eine Dame, die zu viele Verehrer hat, keinen ernstlich anzusehen wird.

Meine bessere Schwester ist nicht gerecht, entgegnete Otto gekränkt. Mir wist sie vor, daß ich Fräulein von Bertram ausgezeichnet habe, während sie selbst den Doktor Haller in so auffälliger Weise bevorzugt, daß Fräulein von Bertram mit einigem Recht von einer halbtägigen Verlobung in unserem Hause sprach.

Herr Doktor Haller war gestern der Held des Tages und durfte mit Recht auch von uns ausgezeichnet werden, meinte die Kommerzienrätin, aber den gehässigen Ton, in dem Otto den Namen des Doktors nannte, empfand.

Ich danke dir, Mama, meinte Hedwig ihrer Mutter zu.

Sticht es so! ... Armer Paul! murmelte Otto zwischen den Zähnen.

Was murmelst du da in den Bari? fragte die Kommerzienrätin.

Ich? Nichts, sog Otto, dann lächelte er nach der Uhr. Jetzt heißt es, Schimmel an die Karre und zieh. Arbeiten heute, das ist

langweilig. Mit dem schweren Kopf! Die Stenografie, in der ich gegenwärtig lese.

Wichtigst wohl lieber mit Paul auszugehen und ihm Gesellschaft im Nichtstun leisten und andere für dich arbeiten lassen. Schöne, doch! verriet Hedwig ihren Bruder.

Aber, mein Gott, Otto, die paar Stunden wirst du doch im Kontor zubringen können, nimm dir ein Beispiel an Doktor Haller! meinte die Kommerzienrätin ermahnend.

Der ist zur Arbeit geboren, rief Hedwig schief gelaut aus. Bei mir ist Arbeit ein Luxus. Wenn der Vater Willen hat, braucht der Sohn selbst nach Hienischer Erwerbtheorie nicht mehr zu arbeiten.

Geh' nur! mahnte Hedwig. So wird sonst böse, zumal du ihn heute verurteilt hast!

Na, dann ins Loch, seufzte Otto und redete die Arme. Wenn Paul kommen sollte, schick ihn mir herunter; habe mit ihm reden. Wie! Mit diesen Worten verließ Otto Lang das Gemach und begab sich in den Kontor, wo er sich auf das Sofa vor einen Mitschicksal hielt.

Mama, sagte Hedwig, nachdem Otto aus dem Zimmer geschritten war, der Pauls auf Otto ist ein verderblicher Mensch. Paul ist Kavallerist, entgegnete die Kommerzienrätin, indem sie ihren Neffen verteidigte. er tritt handbesgemäß auf und lebt in Positionen. Was soll da gegen ihn? lernt durch ihn die vornehmsten Kavaliere kennen und findet durch ihn Beziehungen von hohem Werte an. Bei dem letzten Nennen



Die Sommerzeit.

Auch in diesem Jahre wird, wie im vergangenen, im Deutschen Reich die sogenannte Sommerzeit eingeführt, das heißt, die Uhren werden während der Sommermonate gegenüber der im Winter geltenden mitteleuropäischen Zeit um eine Stunde vorgezogen. Diese Stunde, um die bei sonst unveränderter Tageseinteilung das private und berufliche Leben früher beginnt und früher endet, bedeutet einen Gewinn an Sonnenlicht und Sonnenwärme und eine Ersparnis an künstlicher Beleuchtung. Mit den Stoffen, die zur Erzeugung künstlichen Lichts dienen, hauszuhalten, haben wir im laufenden Jahre noch mehr Ursache als im letzten, von diesem Gesichtspunkte aus ist die Vervollständigung der Maßregel eine Selbstverständlichkeit. Ihre Wirkung auf den Lichtverbrauch, die schon 1916 in deutlicher Weise zutage trat — der Gas- und Elektrizitätsverbrauch bei den gleichen Vorjahresmonaten gegenüber durchschnittlich um 15 bis 20% —, soll diesmal durch eine Verlegung der Geltungszeit noch gesteigert werden; die zweite Hälfte April mit ihrer frühen Sonnenaufgangsstunde wird in die Sommerzeitperiode einbezogen, die zweite Hälfte September, in der die Erntearbeiten am Abend meist durch Lichtverbrauch am Morgen ausgenutzt werden, aus ihr ausgeschlossen.

Für die große Masse der Bevölkerung — insbesondere für die städtische — hat die Sommerzeit, abgesehen von der Lichtersparnis, erhebliche, allgemein anerkannte Vorteile gebracht. Als einzigen Nachteil hat man demgegenüber nur anführen können, daß trotz der Vervollständigung der Tagesstunden die Nachtruhe vielfach nicht eher begonnen hätte als sonst, weil dies durch die Helligkeit, den Straßenlärm und gewisse städtische Gewohnheiten verhindert werden sei. Dadurch hätte sich die Zeit des Schlafes tatsächlich um eine Stunde verkürzt. Bei Erwachsenen wie bei den durch die gleichen Umstände in Mitleidenhaft gezogenen Kindern hätten Frische und Arbeitsfähigkeit darunter gelitten. Das Gewicht dieses Einwands wird aber durch die Maßnahmen verkleinert, die neuerdings — gleichfalls zwecks Ersparnis von Kraft und Licht — zur Einschränkung des abendlichen Verkehrs getroffen wurden (Früherlegung der Polizeistunde, früherer Schluß des Betriebes der öffentlichen Verkehrsmittel usw.). Für die Kinder kann die Schlafverlängerung ohne weiteres vermieden werden, wenn der Schulunterricht — der hier nach — im Sommer nicht früher beginnt als im Winter.

Starker Widerspruch gegen die Sommerzeit ist aus landwirtschaftlichen Kreisen erhoben worden. Insbesondere hat man darauf verwiesen, daß Betriebe, die Milch in die Städte liefern, nunmehr das Melken der Kühe um eine Stunde früher (nach mitteleuropäischer Zeit) vornehmen müßten, um die Milchzüge noch zu erreichen. Dabei müßte im Falle des Sommer — künstliches Licht verbraucht werden; außerdem werde die Milchergiebigkeit der Kühe beeinträchtigt und die ganze Tageseinteilung, die nicht von der Uhr, sondern von der Sommerzeit abhängige (Erzeugnisse der Viehzucht), gefährdet. Gegen diesen Widerspruch gibt es ein einwandiges Abhilfsmittel, das auch zur Anwendung kommen soll: den Zeitpunkt der Milchgabe entsprechend zu verschieben. Der Erwand, daß diese Gänge dann teilweise nicht mehr rechtzeitig eintreffen, um den Stadtmilch die Milch „auf den Frühstückstisch“ zu liefern, ist hinwählig; denn die Milch gehört und kommt heute nicht mehr auf den gemöhnlichen Frühstückstisch.

Im übrigen muß sich natürlich die Landwirtschaft mehr als das städtische Leben nach der Sommerzeit richten; sie hat das immer getan und kann es im Falle der Sommerzeit genau so tun wie bisher. Unumgänglicher, wie sie sich beispielsweise aus dem Schulbetriebe und schulfreie ergeben können, sind bei gutem Willen durch zweckmäßige Anpassung leicht zu beheben. Niemand denkt daran, die Landwirtschaft zu hindern, sich ihren Tag so einzuteilen, wie sie ihm einfallen mag. Die Sommerzeit steht dem nicht im Wege; sie müßte erneut eingeführt werden, weil wir auf die allgemeinen volks-

wirtschaftlichen Vorteile, die sie bringt, nicht — und jetzt weniger denn je — verzichten können. D. K.

Von Nah und fern.

Zwei Brüder Opel geädelt. Zwei bekannte deutsche Großindustrielle, die auf dem Gebiete des Automobilbaus eine große Rolle spielen, die Brüder Dr. Ing. Wilhelm Opel und Heinrich Opel-Wilhelmsheim, sind vom Großherzog von Hessen geädelt worden. Kommerzialrat Wilhelm Opel hat sich in früheren Jahren als ausgezeichnete Automobilhersteller betätigt; Heinrich Opel, der als Offizier der Kavallerietruppen am Feldzug teilnahm, gehörte zu-

Fortführung der Wirtschaft notwendigen Gebäude überall und vollständig errichtet werden können, daß daneben aber auch der Bau von Arbeiter- und Kleinrentnerhäusern mehr gefördert wird. In den Städten wird auch weiterhin nur dem unbedingt notwendigen Wohnungsbedarf und der Wiederbelebung der für das Wirtschaftsleben wichtigeren Erwerbszweige durch den Wiederaufbau genügt werden können, solange die durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwerungen sich auch auf dem Bauwerks- und Baustoffmarkt geltend machen.

Der Tod des französischen Rechtsanwalts Labort. Der durch den zweiten Dreymonats-Prozess bekanntgewordene französische Anwalt Labort ist in Paris gestorben. Nach

Zur Revolution in Petersburg.



Oben: Die Peter-Pauls-Festung mit dem Peter-Pauls-Turm. — Oben rechts: Die Gebäude der Admiralität mit Blick auf die Neva. — Unten: Die Markt-Kathedrale. — Unten: Blick auf den Newski-Prospekt, die Hauptstraße Petersburgs.

ammen mit seinem jüngeren Bruder Fritz einigt zu den besten Rennfahrten auf dem Rade und ist in den letzten Jahren auch als Rennstallbesitzer hervorgetreten.

Auch Kaiserreise wird knapp. Zur Aufrechterhaltung der Barbierbetriebe erhält die Berliner Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Vereinigung vom Kriegsausschuß für Ode und Feste Vorkosten zur Beteiligung für ganz Deutschland. Während im Anfang des Krieges noch etwa 60 000 Rilo abgegeben wurden, ging die Seifenmenge im März auf 13 000 Rilo herunter. Trotzdem besteht keine Gefahr für die Barbier, da für den Fall, daß keine Seife mehr übrig sein sollte, Seifenpulver bzw. Gries abgegeben wird. Die Verteilung von Kaiserreise an Privatsale ist nicht gestattet.

Der Wiederaufbau Ostpreußens schreitet aller Schwierigkeit ungeachtet rüstig vorwärts. Es sind zurzeit von den 3415 städtischen und 26 872 ländlichen Gebäuden, die die Russen zerstörten, 770 städtische und 11 065 ländliche wieder aufgebaut. Es sieht zu hoffen, daß im neuen Baujahre 1917 auf dem Lande die zur

dem Dreifuß-Handel wirkte er noch in vielen anderen Projekten, die auch bei uns beträchtliches Aufsehen erregt haben, als Verteidiger, so in den Strafsachen gegen den Anarchisten Baillat, gegen die „berühmte“ Schwindlerin Theresia Lambert, gegen die Ministergattin Galkaur, die Mörderin des Figaro-Kedalleurs Calmeil, usw. Labort hat ein Alter von 57 Jahren erreicht.

Kesselexplosion auf einem holländischen Kriegsschiff. An Bord des holländischen Kriegsschiffes „Gelberland“ hat sich eine Kessel-explosion ereignet, wobei 1 Person getötet, 9 schwer und 5 leicht verwundet wurden. Da das Kriegsschiff sich in See befand, wurden die Verwundeten von einem Torpedoboot nach Billingen gebracht.

Die Posten in Schweden. Stodholmer Blätter zufolge sind in verschiedenen ländlichen Schwedens schwarze Posten festgestellt worden. In Gelseborg sind 29 Personen erfaßt, von denen zwei gestorben sind.

Explosionskatastrophe in einer russischen Badeanstalt. In der Nähe von Koston

am Don ereignete sich eine schwere Explosionskatastrophe. Durch die Explosion der Dampfessel im russischen Dampfbade wurden das Badehaus und die nachgelagerten Häuser zerstört. 54 Personen, die sich in der Badeanstalt befanden, wurden verwundet, sechs schwer. Die herabfallenden Steinblöcke töteten eine Frau und ein Kind. Drei Personen, die auf der Straße vorbeilagen, wurden ebenfalls verwundet.

Kriegsereignisse.

10. März. Bei Prodnos in der Beltschampagne werden russische Abteilungen unter Führung französischer Offiziere zurückgeschlagen. — Ein deutscher Vorstoß in den Caurières-Wald bringt 6 Offiziere, 200 Mann als Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. — 6 feindliche Flugzeuge, 2 Fesselballons abgeschossen. — Am Nagaros erhöht sich die Gefangenenziffer auf 13 Offiziere, 601 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.
12. März. Heftige Artilleriekämpfe an der Westfront. — 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons abgeschossen.
13. März. Engländer und Franzosen bei Antwerpen auf verschiedenen Stellen der Westfront blutig abgewiesen. — Die Russen nördlich der Bahn Hoczow—Larnopol geschlagen und verlieren 3 Offiziere, 320 Mann an Gefangenen und 18 Maschinengewehre.
14. März. Angriffe der Engländer im Ancre-Gebiet scheitern verlustreich. — Lebhaftes Gelechte zwischen Dniepr und Dnjestr. An der Narajonka wurde ein Teil der russischen Stellung zerstört und 266 Mann gefangen zurückgeführt. — In der mazedonischen Front schlagen in der Gegend von Monastir starke feindliche Angriffe fehl.
15. März. Französische Angriffe gegen die Höhe 185 von Ripont scheitern. — Erfolgreiche Unternehmungen deutscher Stoßtrupps bei Bitonka am Stochod und bei Jamnica südlich des Dnjestr. — Die Franzosen erleiden in Mazedonien bei Borshiden auf beiden Ufern des Prespa-See und nördlich von Monastir erneut schwere Verluste.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Anklage wegen Kriegswunders und Vergehens gegen die Beschlagnahmeverordnung von Leber hatte für den Monsieur Will Tschäpe ein Gelegenheitsgeschäft zur Folge, das vor dem Schöffengericht zur Erörterung gelangte. Tschäpe hatte zwei alte leberne Treibriemen, die nur etwa 37 Mark wert waren, ohne sich um die Bestimmungen gegen den Kriegswunder und darum zu kümmern, daß alles Leber beschlagnahmt ist, für die hübsche Summe von 275 Mark verkauft. Er behauptete zwar, von einer Beschlagnahme nichts gewußt zu haben, das Gericht hatte jedoch seinen Zweifel an seiner Schuld und verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

Breslau. Ein hiesiger Schneider ist, weil er in mindestens fünf Fällen Schwimmbäder ausheilt, auf denselben die Unterseite des Handwerkers fähig, sie auf den unabhängigen Polizeirestern abkempeln ließ und sich dadurch auf den Brotkommissionen Lebensmittelkarten verschaffte, um diese abhandeln weiterzuerkaufen, und Profitorien von Unbekanntem faulte, von der Strafkammer wegen wiederholter schwerer Urkundenfälschung und Vergehens gegen die Brotanverordnung mit neun Monaten Gefängnis bestraft worden.

Gesundheitspflege.

Mittel gegen das Ausfallen der Kopfhare. Man nehme ein Teil Nymmod auf fünf Teile Franzbrannein, schütte stehend und reibe mit dieser Flüssigkeit mit einem feinen Schwämmchen die Haare ein (1 bis 2 Teelöffel gemäßen). Die Wirkung ist vorzüglich.

Eisenerindenteer ist leider den meisten Deutschen ganz unbekannt und wäre doch für viele Tausende ein herrliches Hausmittel. Nicht schwächliche Naturen sollen jeden Morgen und Abend zwei bis drei Löffel voll Eisenerindenteer trinken; er hältigt, wie kaum ein Mittel, ist gut zu trinken, verbessert nicht, macht leicht und behaglich. Er wirkt noch besser, wenn etwas Wein daran kommt, ganz besonders wirksam aber ist dieser Tee, wenn etwas Honig beigeht, leicht damit gestrichen wird.

Eine gute Jugalbe, die zum Aufziehen von Geschwären, sowie zur Heilung von Wunden und Brandwunden dient, erhält man, wenn man zwei Teile Wachs kühlt und denselben sechs Teile Baumöl zusetzt.

Königliche Hoheit Paul durch eine längere Anwesenheit ausgezeichnet und auch Otto gnädigt in das Gelächris gezogen.

Aber Mama, lasste Hedwig belustigt auf. Der Prinz hat Paul nach seinen Werten gefragt, und zu Otto sagte er folgende drei Worte: „Sind Sie Herrenreiter?“ Die Kommerziantin blühte ihre Tochter erlännt und besprengel an.

„Ich finde, Hedwig, daß du in letzter Zeit sehr demokratisch geworden bist!“ Hedwig erwiderte unter den forschenden Blicken ihrer Mutter.

„Mama, bitte!“ sagte sie verlegen und beklagend.

„Was ist das mit dem Doktor, Hedwig? Ein Mutterauge sieht klar.“ forschte die Kommerziantin. In diesem Augenblick klopfte es an die Tür und auf das „Herein“ der Kommerziantin trat Herr von Kupfer ausgerollt in das Gemach ein.

12.

Hedwig aumete erleichtert auf, als Paul von Kupfer auf das „Herein“ ihrer Mutter in der Türschwelle erschien; sie war dadurch jeder Erklärung entzogen; diesmal kam ihr die Drohne willkommen. Sie bemerkte es nicht, wie der Doktor ihr einen forschenden Seitenblick zuwarf; er tat aufgeregt.

„Gnädigste Lante, erholte von den gestrigen Strapazen?“ fragte er häßlich und führte die schöne Hand der Kommerziantin galant an seine Lippen, dann wandte er sich an Hedwig.

„Schöne Cousine, strahlend wie immer. Keine Spur von Ermüdung.“

Er räumte einen Sessel in die Nähe der Damen und nahm Platz.

„Bin ganz erhaunert“, meinte er, mit dem Zauberwort sich Richtung zuwenden.

„Nicht wohl wieder zu sehr geritten“, meinte die Kommerziantin und schenkte dem Neffen ein Glas Wein ein.

„Das nicht, gnädigste Lante“, entgegnete Herr von Kupfer, indem er dankend das Glas Wein entgegennahm. „Aber der Neusch hat so seine Überraschungen, die manchmal erschauern.“

„Wohl wieder einer reizenden Dame begegnet, die das Herz in Flammen setzte?“ fragte Hedwig scherzend.

„Das nicht, Cousine“, entgegnete er, „aber pikante Geschichten gehört und gelesen.“

„Aus der Gesellschaft?“ fragte gespannt und neugierig die Kommerziantin.

„Wie man es nimmt“, lautete die Entgegnung. „Gesellschaft wird gestreift. Stoff zur pikanten Unterhaltung.“

„Bilanten Maria, meinst du wohl?“ verbesserte ihn Hedwig.

„In der Gesellschaft wird nicht geklatscht, man taumt sich in ihr höchstens etwas zu. Was sind das für Auddridde!“ sagte die Kommerziantin ernstlich böse.

„Aber Mama!“

„Gnädigste Lante hat ganz recht“, stimmte Herr von Kupfer seiner Lante bei, „wenn es sich um Gesellschaft handelt. Creme der Gesellschaft ist heute leider durch Umstände und Zeit-

verhältnisse vor Eindringlingen nicht geschützt, die nur sogenannte, selbstverordnete Verdienste, aber keine anständige Geburt, keine Ahnen aufzumeilen haben. Macht immer schlechte Erfahrungen mit solchen Leuten.“

Der Dästel ihres Vaters, den sie gewohnt war, als ein Spielzeug zu behandeln, das man achseln wegwirft, wenn es seinen Zweck erreicht hat, empörte Hedwig so sehr, daß sie sich erhob und ernstlich böse mit den Worten: „Du bist in einem bürgerlichen Hause!“ an ein Fenster trat.

Herr von Kupfer blühte die Kommerziantin, deren Schwäche, die Einbildung auf ihre hochgeborene Abstammung er genau kannte, mit gut gezieltem Erschauen an, doch die Kommerziantin schwieg.

„Ich bin allerdings in einem bürgerlichen Hause, das durch den Aristokrat auszeichnet ist“, sagte er daher mit gehobener Stimme.

„Das also wie jedes adelige Haus vor Eindringlingen geschützt werden muß.“

„Vor Eindringlingen! Wen willst du damit treffen?“ entgegnete Hedwig und wandte sich um, den leeren Sprecher von oben bis unten mit einem strahlenden Blick erfassend.

„Du beunruhigst mich, Paul!“ meinte die Kommerziantin.

„Die ganze Stadt bricht davon“, langsam und schief kam jedes Wort von seinen Lippen. „Horribler Standal, durch den auch der Name dieses Hauses in das Gerübe der Leute gekommen ist.“

„Das ist heilseländ!“ rief Hedwig erschreckend aus, denn ihr ahnte Entsetzliches.

„Ich bin wie auf der Folter; von wem spricht du?“ fragte Frau Rang in der Tat beunruhigt.

„Von einem Schilling, dem Herrn Fabrikdirektor Doktor Haller!“ antwortete Herr v. Kupfer.

„Dem Doktor Haller?“ rief Hedwig erlännt und ungläubig aus.

„Ja, dem Doktor!“ wiederholte Herr von Kupfer und gab sich eine Miene des Bedauerns.

„Doktor Haller ist der Sohn eines im Jahre 1808 wegen großartiger Unterthatsen verhafteten Rassenbeamten, der seine Stellung und das ihm erwiesene Vertrauen dazu benutzte, um seiner Majestät Kasse zu plündern und dem Geängnis nur durch einen Selbstmord entging.“

Doktor Haller hat vergessen, daß er als Sohn eines solchen Vaters dessen Schuld zu verantworten habe, sonst hätte er nicht durch Annahme der Kandidatur, die ihn und seine Familienverhältnisse vor das Forum der Öffentlichkeit bringen mußte, den Standal provoziert!“

„Welche Blamoge, unter gute Name!“ rief Frau Rang lachend aus.

„Beweis, hast du Beweise?“ sagte Hedwig in großer Aufregung.

Herr von Kupfer, dessen Munde unheimlich gegen die Aufregung der beiden Damen obfiob, zog ein Zeitungsbild aus seiner Brusttasche und überreichte es seiner Cousine. Hedwig floh das Bild aufgeregt durch.

„Aimer, atmer Freund!“ klammerte sie feste und gab das Bild ihrer Mutter, die erstarrte die Andeutungen ihres Neffen belustigt sah.

„Das ist heilseländ!“ rief Hedwig erschreckend aus, denn ihr ahnte Entsetzliches.

„Das ist heilseländ!“ rief Hedwig erschreckend aus, denn ihr ahnte Entsetzliches.

„Das ist heilseländ!“ rief Hedwig erschreckend aus, denn ihr ahnte Entsetzliches.



Gasthof zum Hirsch.
 Sonntag, den 25. März 1917
Familien-Unterhaltungsabend
 bestehend in turnerischen Aufführungen, Musik u. Theater
 Ausführende: freie Turnerschaft und Dramatische Gruppe „Die Rödterthaler“ des Zentralvereins Ottendorf-Okrilla u. Umgegend.

• **Reichhaltiges unterhaltendes Programm** •
 Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr.
 Eintritt im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
 Vorverkauf im Gasthof zum Hirsch, bei Fritz Baube, Fel. Frida Schurig und
 Emmerich Platnik in Ottendorf, sowie Martin Köffel in Gunnersdorf.
 Ein Teil des Reinertrages wird zu wohltätigen Zwecken verwandt.
 Einem recht zahlreichen Besuch entgegensehend zeichnen hochachtungsvoll
Der Zentralverein. Robert Lehnert.

Gesang-Bücher
 — solid gebunden —
 in neuen geschmackvollen Mustern
 empfiehlt als passende
**Konfirmanden-
 Geschenke**
Hermann Rühle
 Buch- und Papierhandlung.

Obstbäume.
 Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
 in hochst., halbh., Zwergobst, feinf. und wogerecht, Schmirbäume, Spaliere und U-Formen
 Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
 hochst. und Sträucher, Rhubarber, grösster rotstieliger, Himbeeren, Quitten,
 Nispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsiger Ware
 Preisliste frei.
Grate's Baumschulen, Lausa.

Rechnungen mit und ohne Firmeneindruck
 empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

Gute Seife
 Wie **Toilette-Handwaschmittel**,
 ist unser Toilette-Handwaschmittel,
 relativ vorzüglich, ist parfümiert, macht die Haut weich, hochlegant
 verpackt, sparsam im Gebrauch. Viele Nachbestellungen. Probekost
 50 Stück Mark 0.40 frei Haus gegen Nachnahme.
Versandhaus Sufrin Berlin, Apostel Paulusstr. 19. Abl. 1.

Kindergarderobe
 Monatschrift zur Selbstanleitung der
 Kinderkleidung und Kinderwäsche.
 Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen:
 1. Muster für Kleider, 2. Muster für Wäsche,
 3. Muster für Hüte, 4. Muster für Schuhe,
 5. Muster für Accessoires, 6. Muster für
 Spielzeug.
 Preis 25 Pfg.
Verlag des Zentralvereins Ottendorf-Okrilla

Bestellungen
 auf
Zeitschriften
 aller Art
 nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Osterjungen.
 Wir suchen zu Ostern zur Entlassung kommende
 Jungen zum Abtragen von Glas in unserer Abteilung
Glashüttenwerk.
 Meldungen nimmt entgegen
August Walther & Söhne, A.-G.
 Moritzdorf i. Sa.

Konfirmations-Karten
Konfirmations-Andenken
 als Bilder und Bücher etc.
 empfiehlt in äußerst reichhaltiger Auswahl in verschiedenen Preislagen
Hermann Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Arbeiter
 werden sofort eingestellt.
Neubau Lohrmann.

Rasierapparate
Klingen
 werden gut geschärft
A. Rose
 Barbier und Friseur.

Unentbehrlicher Gebrauchsartikel
Näh-Able „Stepperin“

 D. R. G. M. Jedermann kann mit
 dieser Able ohne besondere Vorkennt-
 nisse arbeiten; zerrissenes Schuhwerk,
 Fahrradmäntel, Hügel, Geschirre,
 Pferde- und Wagenbeden etc. etc. ist
 reparieren. Schöner Steppstich wie
 mit Maschine. Zahlreiche Anerkenn-
 ungen. Verpackt und postfrei mit
 verschiedenen Nadeln Mark 2.50.
 Nachnahme oder Voreinsendung durch
Max Jüder, Fürth i. B. 194,
 Theresienstraße 44.
 Hochwillkommene Liebesgabe
 für unsere Feldfrauen.

Empfehle heute
Fruchtkuchen
 und
Torten
 in verschiedener Ausführung.
Schoko-Laden
 Martha Uhlig.

Haarzöpfe
 empfiehlt von 4 Mark an in jeder Preislage
Prima Haarnetze in jeder Farbe.
A. Rose
 Barbier und Friseur.
 Feldpost

Rheuma-
Dr. Reiss
PNEUMASAN
 Schmerzmittel
 A. B. 1.20 u. 2.10 in Apotheken

frisch eingetroffen:
Citronen
 Stück von 15 Pfg. an
 empfiehlt
Schoko-Laden
 Martha Uhlig.

Versandt-Kartons
 zum Verpacken der Liebesgaben und
 zum Versandt von Flüssigkeiten aller
 Art empfiehlt
Herm. Rühle, Buchhandlung.

Meine
Waschmaschine
 Modell 1913

ist aus Stahlblech gefertigt und im
 Vollbade verzinkt, daher absolut und
 dauernd dicht, ein Auslaufen durch Ein-
 trocken ist unmöglich. Kein Reissen,
 kein Faulen. Die Maschine ist ausser
 mit einem äusserst haltbaren Lack-
 überzug versehen, deshalb eine sehr
 leichte Reinigung. Der Korb aus Hart-
 holzriffel ist herausnehmbar. Bequem
 und sichere Befestigung der Wring-
 maschine. Das Drehen kann ein Kind
 verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis
 von
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
 Grosse Zwingerstrasse 18.
 Zu haben in verschiedenen Geschäften
 der Branche.

Kirchennachrichten.
 Ottendorf-Okrilla.
 Sonntag, den 25. März 1917.
 Vorm. 1/10 Uhr Segensdienst im
 alten Schulhaus.

Für meine Buchdruckerei suche ich für
 Ostern noch einen

Lehrling
 unter günstigen Bedingungen.
Hermann Rühle
 Ottendorf-Okrilla.

**Schlacht- und
 Handelspferde**
 kauft jederzeit
Max Wels, Ross-Schläch'erei
Gomlig-Lausa.
 Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.
 Bei Unglücksfällen steht Transportwagen
 zur Verfügung.

